

Vom Bauzaun herunter in den Kunstraum

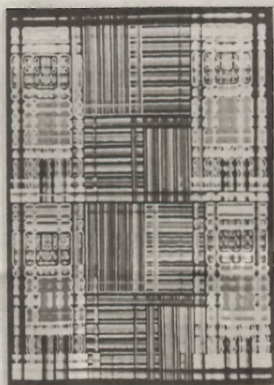
Der Franzose Raymond Hains
in der Galerie Max Hetzler

VON KATHARINA PENCZ

Für Raymond Hains war die Welt ein Ort voller Geflechte, deren Zusammenhänge von ihm erfasst werden wollten. Das Oeuvre des 2005 in Paris verstorbenen Künstlers gleicht einer scheinbar unendlichen Assoziationskette, eine Art Netz, wie er selbst einmal erklärte.

Die Galerie Max Hetzler zeigt in einer umfassenden Ausstellung das vielschichtige Werke von Hains. An gleich beiden Berliner Orten – ein dritter befindet sich in Paris – widmet sich die Ausstellung jeweils den unterschiedlichen Bereichen des sechs Jahrzehnte andauernden Schaffens des Franzosen. So geben die Werke in der Bleibtreustraße 45 mit „Raymond, die Wissenschaft“ einen Überblick über die unzähligen Materialien und Formen, die er gewählt hatte. Hier werden vor allem seine Experimentierlust und sein einzigartiger assoziativer Blick auf die Welt sichtbar.

„Raymond, der Abstrakte“ in der Goethestraße hingegen konzentriert sich auf die gedanklichen Verknüpfungen, die Anlass für viele von Raymond Hains' Arbeiten waren. Das Schaffen des Bretonen, geboren 1926 in Saint-Brieuc, begann Mitte der Vierziger mit Fotografien, in denen er die Zerstörung der Stadt Dinard im Zweiten Weltkrieg dokumentierte.



GALERIE MAX HETZLER

Der „Abstrakte“ Raymond Hains

Schon kurz darauf experimentierte er mit dem Medium. Dabei entstanden seine sogenannten hypnagogischen Fotografien – Aufnahmen, deren Motive durch ein vor das Objektiv befestigtes geriffeltes Glas stark verfremdet wurden. Es ist, als blicke man in ein Kaleidoskop und nicht auf ein Foto, steht man vor „Le Codex Hypnagogique“ von 1948/Print 1989.

Bekannt wurde Raymond Hains jedoch mit einer anderen Art der Dekonstruktion des Bildes: der Décollage. Gemeinsam mit Jacques Viliglé, den er während seines Studiums in Rennes kennenlernte, entfernte er seine ersten Plakatabrisse von Pariser Bauzäunen. Später hat er sie ebenfalls ausgestellt. „Palissade“, 1974 besteht aus Plakatresten, auf Leinwand befestigt und damit zur Kunst zu deklariert.

Raymond Hains betonte dabei jedoch stets, dass er die Werke nur entdeckt habe und nicht deren Urheber sei. Der Ortswechsel – von der Straße in den Kunstraum – machte die Fragmente der einst übereinander klebenden Plakate zum zeitgeschichtlichen Zeugnis, so etwa „Soto“, 1966.

Das Thema Dekonstruktion beschränkte sich bei Hains jedoch nicht nur auf das Bild, sondern widmete sich auch der Sprache, wenn er zum Beispiel in „Poème invisible“ von 1953, fertiggestellt 2005, die Buchstaben eines Gedichts bis zu Unkenntlichkeit verfremdete. Diese Werke regen daher bis heute zu Assoziationen an.

Ob Hains den Betrachter bewusst herausfordern wollte, bleibt fraglich, denn er folgte nur seinen eigenen Gedankengängen. Kaum verwunderlich, dass er sich 1963, drei Jahre nachdem er mit Jacques Villaglé und Yves Klein den „Nouveau Réalisme“ gründete, wieder abkehrte. Hains war halt ein rastloser Wanderer in den Welten der Kunst.

Galerie Max Hetzler, Bleibtreustraße 45
und Goethestraße 2/3 (Charlottenburg).
Bis 14. November, Di–Sa 11–18 Uhr.